KC
15282
NEDL TRANSFER
HN 3CXS U

KC15282

4.00

3573.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anordnung des Unterrichts

für die

Peſtalozziſche Knabenſchule

in Berlin

von

Johann Ernſt Plamann,

Doktor der Philoſophie.

Berlin,

gedruckt bei Gottfried Hayn.

1805.

KC 15282

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
SEP 30 1958
-H.L. Pierce

Vorerinnerung.

Der folgende Lehrplan ſoll dem Leſer ſowohl in Abſicht des Stoffs, als ſeiner Behandlung, die Geſichtspunkte geben, aus welchen das Eigenthümliche einer Peſtalozziſchen Schule aufgefaßt und beurtheilt werden muß. Zu dem Ende will ich hier noch die Grundſätze berühren, von welchen ich dabei ausgegangen bin.

Die Entwikkelung des Geiſtes muß zwei Stuffen erreichen, wenn ſie Bildung werden ſoll. Die erſte führt zur Erkenntniß, die zweite zur Darſtellung. So lange der Menſch ſich auf jener befindet, wirkt der Stoff auf den Geiſt ein, ſobald er die zweite gewinnt, wirkt der Geiſt auf den Stoff ein. Das iſt mit jeder Wiſſenſchaft, mit jeder

Kunſt der Fall. Die Art und Weiſe, wie der Geiſt auf den erkannten Stoff zurückwirkt, iſt die Form ſeiner Darſtellung. Dieſe allein iſt ſein Eigenthum, der Stoff bleibt ewig der nähmliche. So fern er der Regeln der Form ſich bewußt wird, bildet er, was er bildet, mit Kunſtſinn, und die Reife dieſes Kunſtſinns iſt von der Reife der vorhergegangenen Erkenntniß abhängig. Je vollendeter dieſe iſt, je vollendeter müſſen auch bei gehöriger Uebung ſeine Darſtellungen ausfallen. In dem Maße, als bei dem Aufnehmen des Stoffs ſich das Wahrheitsgefühl entwickelt, in dem Maße muß ſich auch bei der Rückwirkung in den Stoff, d. i. bei der Bildung, das Schönheitsgefühl entwickeln. Der beſtändige Wechſel der Formen beweiſet wie ſchwer die Wahrheit zu erkennen iſt; aber da Erkennen und Bilden die ganze Individualität des Menſchen ausmacht, ſo muß auch im Unterricht Eins ſich auf das Andere beziehen.

Was nun die Wahrheiten betrifft, auf deren Erkenntniß der Unterricht hinwirken

muß, ſo ſind es entweder mathematiſche, die von Größenbegriffen, oder phyſiſche, die von den Wirkungen der Naturkräfte, oder hiſtoriſche, die von der nothwendigen Verknüpfung der Handlungen abſtrahirt werden. Erſtere ſind, als die ihrem Weſen nach einfachſten, nicht nur jedem Verſtande zugänglich, ſondern geben auch ein Fundament, auf welches ſich die Demonſtration der phyſiſchen und hiſtoriſchen Wahrheiten zurückführen läßt. Und da ſie außerdem nicht, wie inſonderheit die hiſtoriſchen Wahrheiten, das Gemüth affiziren, ſo ſind ſie in jeder Rückſicht dazu geeignet, das erſte Objekt der Geiſtesentwickelung zu werden, das die ganze Individualität deſſelben in Anſpruch nehmen muß.

Da nun jede Entwickelung auf Darſtellungskraft hinwirken ſoll, und dieſe nach ihrem innern Weſen nichts anders als eine geregelte Rückwirkung auf den erkannten Stoff ſeyn kann: ſo kommt es auf die Art und Weiſe an, wie der Stoff erkannt wird, wenn die Rückwirkung mit Leichtigkeit gere-

gelt werden und mit Sicherheit von Statten gehen ſoll. Was bei mathematiſchen Wahrheiten ihre Darſtellung oder, nach der Kunſtſprache, ihre Demonſtrazion iſt, iſt mithin geregelte Rückwirkung in die Erkenntniß der Raum- und Zeitverhältniſſe, die folglich als ihre Elemente zu betrachten ſind. Nun kann aber jede kunſtmäßig geregelte Demonſtrazion mathematiſcher Wahrheiten nur dann mit Leichtigkeit und Sicherheit von Statten gehen, wenn man ſich des logiſchen Zuſammenhangs ihrer Elemente, der Raum- und Zeitverhältniſſe, aufs deutlichſte bewußt iſt, folglich müſſen auch die Elemente in ein natürliches Syſtem gebracht werden, das lediglich in den Geſetzen des Denkens gegründet iſt. Und da alles Denken von Anſchauungen ausgeht, Raum- und Zeitanſchauungen aber als Wirkungen der produktiven Einbildungskraft keine Realität haben, ſo muß auch das Syſtem ihrer Verhältniſſe durch Kunſtmittel verſinnlicht werden, die die Funkzionen des Verſtandes erleichtern. Dergleichen Kunſtmittel ſind nun Peſtalozzi's Zahl- und Maß-

tabellen, und der an ſie zu kettende Unterricht iſt eine ſyſtematiſch geordnete Anſchauungslehre der Gröſſenverhältniſſe und folglich, nach der zwiefachen Natur der Gröſſen, der eigentlich elementariſche Unterricht für die Arithmetik und Geometrie, deren Wahrheiten, aus Lehrſätzen gefolgert, ſchon Kunſtprodukte ſind, die ſich nur durch Rückwirkung in die Elemente ergeben, und, als zur Darſtellung gehörig, nicht die erſte Stuffe der Individualität, die Erkenntniß des Stoffes, überſpringen dürfen. Somit theilt ſich der arithmetiſche und geometriſche Unterricht von ſelbſt in zwei Kurſus, in den elementariſchen und in den praktiſchen.

Noch giebt es aber ein drittes Elementarmittel, deſſen Nothwendigkeit aus Folgendem einleuchten wird. Sieht man nehmlich auf die Natur der Darſtellungen überhaupt, ſo ſind es entweder materielle Kunſtgebilde (wie die Arbeiten der Handwerker und mechaniſchen Künſtler) oder ſymboliſche. Inſofern letztere die Erſcheinungen der Sin-

nenwelt zur bildlichen Wahrnehmung des körperlichen Auges bringen, ſind Linien, aus deren Natur und Konſtrukzion die Anſchauung der Form hervorgeht, ihre Elemente. Inſofern ſie die Erſcheinungen der Sinnenwelt zur bildlichen Wahrnehmung des geiſtigen Auges, der Imaginazion, bringen, ſind Wörter, aus deren Natur und Verbindung die Anſchauung des Materialen überhaupt hervorgeht, die Elemente dieſer Art der Darſtellung. Da nun in Peſtalozzi's Anſchauungslehre der meßbaren Gröſſen die verſchiedenen Dimenſionen des Raumes ebenfalls in Linien gegeben und arithmetiſch beſtimmt werden, um ihre Verhältniſſe zu erkennen, ſo iſt begreiflich, daß in jener Anſchauungslehre zugleich die Elemente jener ſymboliſchen Darſtellung, der Zeichnungskunſt, enthalten ſind, deren Nachbildung in ihrer verſchiedenartigen Konſtrukzion alſo gleichzeitig geübt werden muß, um ſo mehr, da nur auf dieſem Wege ein richtiges Verhältnißgefühl, was bei dieſer Kunſtfertigkeit doch das Wichtigſte iſt, erworben werden kann. So wird

alſo bei dieſem Peſtalozziſchen Elementarmittel die erſte Art der ſymboliſchen Darſtellung mit der Erkenntniß unmittelbar verbunden. Beide gehen gleichſam Hand in Hand. Ohne zu erwägen, welche Vortheile ſich jeder künftige, auch der mechaniſche, Künſtler davon zu verſprechen hat, was von ſelbſt einleuchtet, will ich nur hier noch berühren, daß auch die zweite Art der ſymboliſchen Darſtellung, die Redekunſt, mit jenem Elementarmittel in wiewohl nur mittelbarem Zuſammenhange durch die Schreibekunſt ſtehe, die, wie bekannt, ihr Fundament in der lineariſchen Darſtellung hat, welche ihr alſo nothwendig vorangehen muß.

Was nun die zweite ſymboliſche Darſtellungsart an und für ſich betrifft, ſo ergiebt ſich ſchon aus dem Geſagten, daß auch ſie, wie die lineariſche Darſtellungskunſt, ihr Elementarmittel haben, und daß ſolches in einer Anſchauungslehre der Wortverhältniſſe beſtehen müſſe, da jede Darſtellung durch die Rede Rückwirkung in die Erkenntniß derſelben iſt, welche zu dem Ende, wie die An-

ſchauungslehre der Zahl⸗ und Maßverhält⸗
niſſe, ſyſtematiſch zu ordnen iſt. Die Form
dieſer Anordnung zeigt der Conſpekt, wo auch
über die Anknüpfung des zu verbindenden
Schreib⸗ und Leſeunterrichts das Nöthige
geſagt iſt, denn beide Kunſtfertigkeiten müſ⸗
ſen, als von den Elementarmitteln abgelei⸗
tet, der Wortlehre untergeordnet werden.

Es leidet nun keinen Widerſpruch, daß,
ſofern Darſtellung in jedem Erkenntnißfache
das Höchſte der Unterrichtskunſt ausmacht,
Peſtalozzi's Elementarmittel dieſe Kraft tie⸗
fer begründen, und leichter und ſicherer her⸗
vorbringen, als bisher möglich war, und es
iſt eben ſo gewiß, daß er eigentlich uns erſt
Elementarmittel gegeben, d. h. die Elemente
unſerer geſammten Erkenntniß in einen ſy⸗
ſtematiſchen Zuſammenhang gebracht, und
folglich die Unterrichtsform derſelben den
Geſetzen des Denkens angepaßt hat, da Leſe⸗
Schreib⸗ und Rechenkunſt, als **Darſtel⸗
lungsfertigkeiten**, nicht, wie bisher ge⸗
ſchah, für Elementarmittel gelten können;
und wer dennoch Peſtalozzi's Elementarmit⸗

tel für überflüſſig hält, mag auch die Unbehülflichkeit ſeiner Schüler in jeder Art der Darſtellung und die Unvollkommenheit der letztern verantworten, ſo wie ihm ſeinerſeits die unverdroſſenſte Geduld zu wünſchen iſt, um bei ihren Verſuchen immer in jene Elemente zurückzulenken und die gelaſſenen Lükken auszufüllen, welche Mühe er ſich erſparen könnte, wenn er ſeine Schüler gleich Anfangs zur ſyſtematiſchen Erkenntniß jener Elemente führte, wobei er überdieß den Vortheil hat, daß ihre Kraft ſich mit Sicherheit entwikkelt, was mit jenem Umlenken und Ausflikken immer nur ſehr mangelhaft und naturwidrig geſchieht. Daß Peſtalozzi's Elementarmittel noch nicht überall ſyſtematiſch geordnet, nicht überall gehörig begrenzt und vollendet ſind, hebt die Zweckmäßigkeit ihres Gebrauchs nicht auf. Der ſyſtematiſche Gang iſt dennoch in allen Theilen, wo nicht in der Praxi, doch in der Theorie vorgezeichnet, und es gehört nur vorurtheilsfreie, von aller Eigenliebe ſich losmachende Beurtheilung und ein ſtrenger Fleiß dazu,

um auszubilden, was er unvollendet ließ. Dann wird man auch bald mit ſich und mit ihm im Reinen ſeyn, und ſich der Früchte erfreuen. Auch bin ich überzeugt, daß viele, die da ſagen, ſie wiſſen nicht, was er eigentlich und warum er es wolle, es ſich ſelbſt wohl geſtehen, aber von Vorurtheil, Eigenliebe oder Trägheit geleitet, es verleugnen.

Man mag nun auf die Natur der Wahrheiten, deren Erkenntniß der Unterricht bezweckt, oder auf die Natur der ſymboliſchen Darſtellungen ſehen, mit denen er es in der Jugend allein zu thun haben kann, ſo wird man mir einräumen, daß es nicht mehr und keine andere Elementarmittel gebe. Wozu bedürften wir auch mehrerer, da dieſe zu den ſymboliſchen Darſtellungen in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft hinreichen? Wozu bedürfen wir anderer, da doch in jedem Erkenntniß, mag es mathematiſchen, phyſiſchen oder hiſtoriſchen Inhalts ſeyn, von ihnen ausgegangen und auf ſie zurückgekehrt werden muß? Und, ſofern wir auf die Objekte der Erkenntniß ſelbſt ſehen, kann es noch

andere geben, da Raum= Zeit= und Wort=anſchauungen allein, keineswegs abrr die materiellen Eigenſchaften der Dinge, als ſolche, von ihren Objekten getrennt, ſyſtematiſche Erkenntniſſe bilden?

Die nächſte Frage iſt nun, ob eine Peſtalozziſche Schule ſich bloß auf jene Elementarmittel beſchränken müſſe, oder ſich weiter, auf welche Gegenſtände und wie weit ausdehnen könne? Die Antwort iſt leicht, wenn man wieder auf die Baſis meines Raiſonnements zurückgeht, daß jede Entwikkelung des Geiſtes zuerſt Erkenntniß und dann Darſtellung des Erkannten bezwecken müſſe. Wird dieß eingeräumt, ſo muß auch auf die Erkenntniß der Zahl= und Maßverhältniſſe, die kunſtmäßige Behandlung derſelben zur Demonſtrazion arithmetiſcher und geometriſcher Wahrheiten folgen. Dieſen Unterricht einer andern Schule überlaſſen, geht deshalb nicht an, weil er durch die vorhergehenden Elementarmittel geregelt und begründet werden muß, welches Schulen, die dieſe Elementarmittel nicht anneh=

men, auch nicht leiſten können. Eben ſo nothwendig als dieß in Abſicht mathematiſcher Wahrheiten iſt, iſt es ferner, daß auf Erkenntniß der Wortverhältniſſe, die durch das dritte Elementarmittel bezweckt wird, auch die kunſtmäßige Behandlung derſelben zur redenden Darſtellung folgen müſſe, denn ohne dieſe hätte das Elementarmittel ſelbſt keine praktiſche Gültigkeit. Das kann wieder keiner andern Schule, die das Elementarmittel verſchmäht, überlaſſen bleiben. Wenn alſo eine Peſtalozziſche Schule auch zur Anwendung dieſes Elementarmittels befugt iſt, um auf die redende Darſtellungskraft hinzuarbeiten, ſie zu begründen, ſie zu erleichtern: ſo fragt ſich natürlich, in welchen Objekten der Erkenntniß ſie es thun dürfe, da alle zum Gegenſtand der redenden Darſtellung gemacht werden können. Ich antworte: da Demonſtrazionen mathematiſcher Wahrheiten, die ſich bloß aus Verknüpfung der Gröſſenverhältniſſe ergeben, noch keine eigentliche Sprachkraft entwickeln können, ſo muß dieß natürlich an dem Stoff

geſchehen, der ſich an die mathematiſchen Wiſſenſchaften anſchließt, alſo an dem phyſikaliſchen und hiſtoriſchen. Bevor aber von phyſikaliſchen Wahrheiten die Rede ſeyn kann, muß der Schüler ſich eine phyſiologiſche Kenntniß der Naturkörper erwerben, und ehe von hiſtoriſchen Wahrheiten die Rede ſeyn kann, muß er den Schauplatz, die Zeitfolge und die Perſonen der Begebenheiten kennen. Demnach ergiebt ſich von ſelbſt, auf welche Gegenſtände eine Peſtalozziſche Schule das Elementarmittel der Sprache anwenden müſſe, daß nämlich Naturgeſchichte, Geographie und einige Vorkenntniſſe der politiſchen Geſchichte dieſe Gegenſtände ſind. Sofern nun redende Darſtellung der Zielpunkt dieſes Unterrichts ſeyn ſoll, iſt zu erwägen, daß ſie dreierlei in ſich begreift: Erſtens Rückwirkung in den Stoff ſelbſt, welche ich die reale nenne; zweitens Rückwirkung in das Elementarmittel der Sprachkunſt, in die Anſchauungslehre der Wortverhältniſſe, um des Ausdrucks und der Verbindung willen;

dieſe Rückwirkung nenne ich die ſymboliſche; drittens die Manier in der Anordnung und Verbindung der Theile zu einem Ganzen, ſey es Beſchreibung oder Erzählung; und ſofern dadurch das Ganze mit Kunſtſinn gebildet wird, nenne ich das dritte Erforderniß zur redenden Darſtellung die äſthetiſche Form. Man kann hier einwenden, daß ja die reale Rückwirkung auch ſymboliſch ſei, indem ſie mittelſt der Sprache geſchehe; allein, wie die Erkenntniß des Stoffes um ſeiner ſelbſt willen vorauszuſetzen iſt, ſo auch die Erkenntniß des Mittels der Darſtellung. Jene muß zuvor vollendet ſeyn; man muß von der Sache, welche man darſtellen will, deutliche Begriffe haben, und dazu gehört, daß man ſich des Zuſammenhangs ihrer Merkmale bewußt iſt, ohne welches Bewußtſeyn die Darſtellung ſelbſt, wie ſehr man auch ihres Mittels an ſich, der Sprache, mächtig wäre, gehindert und überall Spuren der Dunkelheit an ſich tragen würde. Eben ſo muß auch die Erkenntniß der Wortverhältniſſe zuvor vollendet ſeyn, weil

weil ohne deutliche Begriffe von der Natur und dem Werthe der Wörter die Darſtellung, mag man die Sache auch noch ſo genau kennen, um ſo unvollkommner gerathen würde, da ſie ein Werk der freien Geiſtesthätigkeit iſt, der folglich unabläſſig mit ihren Elementen kämpfen würde. Nun iſt aber die Beſchaffenheiten der Dinge erkennen, und die Natur und den Werth ihrer Bezeichnungen erkennen, etwas ganz Verſchiedenes, und jeder Leſer wird einſehen, daß wenn die Sprache gleich ein Mittel für das Erſtere iſt, ſie nicht auch zugleich ein Mittel für das Zweite ſeyn könne, und daß man, um Darſtellungskraft zu bilden, es nicht bei der ſymboliſchen Rückwirkung bewenden laſſen könne, die in der bloß realen ſtatt findet. Die Erfahrung beweiſet es ja auch häufig genug an Menſchen, die Sachkenntniſſe beſitzen, und wenn man ſie fragt, Alles benennen und beſtimmen können, gleichwohl aber bei dieſem Sprachumfang zu keiner ſchriftlichen oder mündlichen Darſtellung vermögend ſind. Wenn alſo beide Wirkungen des

Erkenntnißvermögens, deren Harmonie zur Darſtellung nothwendig iſt, an ſich verſchieden ſind, und von einander unabhängig erfolgen, ſo giebt uns dieß einen Wink, wie der Unterricht jenen Stoff der Darſtellung zu disponiren habe. Es muß nämlich den Geſetzen des Denkens gemäß geſchehen. Wie, in dieſer Hinſicht, die Elemente ſelbſt nach ihrem logiſchen Zuſammenhange zur Auffaſſung, Vergleichung und Verknüpfung gebracht werden, und wie die alſo in logiſcher Folge gewonnenen Reſultate zu einer ſyſtematiſchen Erkenntniß derſelben führen, ſo auch mit den Realkenntniſſen. Die Objekte der Naturgeſchichte und Erdkunde müſſen alſo für den Unterricht elementariſch behandelt werden, ſo weit ſie dieſer Behandlung fähig ſind, wie man aus dem Conſpekt erſehen wird. Das heißt Peſtalozzi's Methode auf ſie anwenden. Und dazu eignen ſie ſich um ſo mehr, weil ſie, als Ganze mit ihren Theilen betrachtet, ſich in gewiſſe natürliche Ordnungen bringen laſſen. Selbſt das Hiſtoriſche dieſes Unterrichtsſtoffs muß

auf Begriffe gebracht werden, wenn überall Zuſammenhang herrſchen ſoll; ohne Zuſammenhang iſt aber alle Erkenntniß ſo gut, wie gar keine. Weiter darf ſich eine Peſtalozziſche Anſtalt in dieſen Realkenntniſſen nicht ausdehnen. Sie hat aber damit auch nicht bloß für ihren beſondern Zweck, die redende Darſtellung, ſondern auch für die ganze künftige Brauchbarkeit des Menſchen ſchon genug gethan. In Hinſicht auf erſtere hat ſie die reale Rückwirkung des Erkenntnißvermögens auf ſeinen Stoff, durch die elementariſchen Formen überall erleichtert und begründet, in Hinſicht auf letztere hat ſie durch eben dieſe Formen nicht bloß die Denkkraft in gehöriger Stuffenfolge geübt, ſondern ſie hat damit den Geiſt auch tiefer in das Weſen der Dinge eingeführt, als ohne elementariſche Behandlung des Unterrichts möglich iſt, und, ſo fern alle Berufsarten mehr oder weniger in die Kenntniß der Natur und deren Veränderungen eingreifen, hat ſie durch die Anordnung und das ſpezielle Detail dieſer Kenntniß jedes Individuum in

den Stand geſetzt, für ſeinen Beruf davon Nutzen zu ziehen. Daß dieſes inſonderheit auch von dem künftigen mechaniſchen Künſtler bei ſeinen materiellen Kunſtbildungen gelte, wird man ohne weitere Beweiſe einſehen.

Um nun ferner auf redende Darſtellung hinzuwirken, muß der Unterricht noch auf zweierlei Rückſicht nehmen:

1) Daß das Elementarmittel der Sprachkunſt gleichzeitig mit der Phyſiologie der Naturkörper und der Topographie der Erde beendigt werde, um im praktiſchen Kurſu Stoff zu Beſchreibungen vorräthig zu haben. Daher muß der Unterricht in dieſen Gegenſtänden bei ihrem beträchtlichen Umfange, mit den Elementarmitteln zugleich anfangen. Dieß kann ohne Gefahr nebeneinander beſtehen, da, wie die Anordnung ſelbſt zeigt, in dieſen Objekten nichts vermengt werden kann.

2) Daß an das Elementarmittel der Sprachkunſt, was an ſich nur um der

ſymboliſchen Rückwirkung willen gelehrt wird, diejenigen Uebungen ſich anſchließen müſſen, die die äſthetiſche Form des Sprechens zum Zweck haben. Wie ſie angeſtellt werden, iſt im Conſpekt gezeigt. Sie machen den natürlichſten Uebergang zum praktiſchen Kurſus der Sprachkunſt, in welchem zugleich das Hiſtoriſche zu Darſtellungen benutzt wird, was im zweiten Kurſu der Naturgeſchichte und Geographie vorkommt.

Wie nun um der redenden Darſtellung willen eine allgemeine Kenntniß ihrer äſthetiſchen Form nothwendig war, und an das Elementarmittel der Sprachkunſt angeknüpft werden mußte, ſo iſt auch um der linearischen Darſtellung willen ihre äſthetiſche Anſchauung nothwendig, und muß angeknüpft werden an den phyſiologiſchen Unterricht der Naturkörper und den topographiſchen der Erdoberfläche, welche Anſchauung den natürlichen Uebergang zum praktiſchen Kurſus der Zeichnungskunſt macht. Und da dieſe Anſchauung nur möglich iſt, durch Benutz-

zung der Elementarmittel, der Zahl- und Maßverhältniſſe, ſo, hoffe ich, wird der Leſer nun einſehen, wie Alles in einander greift, wie das Elementariſche ſich auf das Praktiſche bezieht, und umgekehrt, und wie in beſonderer Rückſicht auf die Realkenntniſſe, welche gelehrt werden, die Elementarmittel zwiſchen Erkenntniß und Darſtellung (ſowohl lineariſcher als redender) in die Mitte treten, und durch Vereinigung beider das Ziel der Unterrichtskunſt gewinnen helfen. Zugleich wird es ihm einleuchten, daß, weil der zweite oder praktiſche Kurſus der Arithmetik und Geometrie nicht eher anfangen könne, als bis die dazu nöthigen Elementarmittel, und der praktiſche Kurſus der Sprachkunſt nicht eher, als bis ſowohl die Anſchauungslehre der Wortverhältniſſe, als die elementariſch behandelten Objekte der Naturgeſchichte und Geographie bis zur angezeigten Grenze beendigt ſind, daß diejenigen Objekte, deren erſter Kurſus weniger Umfang hat, durch allmälige Verminderung der wöchentlichen Lehrſtunden, andern von

grösserem Umfange mehr Zeit einräumen müſſen, ſo daß auch dieſe den erſten Kurſus mit denen von geringerem Umfange gleichzeitig beendigen, welches ſich, wenn der geſammte Unterricht in Penſa getheilt wird, leicht bewerkſtelligen läßt, ſo daß alſo in allen Objekten das Praktiſche von dem Elementariſchen ſtrenge geſondert bleibt.

Ueber einige Nebenlekzionen, die aus beſondern Gründen ſich dem folgenden Unterricht anſchließen werden, ſo wie über die Aufnahme der Schüler, den Beſuch der Lehrſtunden und die öffentlichen Prüfungen, iſt am Schluſſe des Conſpekts das Nöthige geſagt.

Conſpekt des Unterrichts.

Arithmetik.

Erſter Kurſus.

Anſchauungslehre der Zahlverhältniſſe, als Elementarmittel des kunſtmäßigen Rechnens. Er iſt in vier Penſa getheilt.

Das erſte Penſum lehrt den Schüler die ſogenannten ganzen Zahlen, die aus ungetheilten Einheiten beſtehen, als Gröſſen kennen, und ihre Verhältniſſe finden. Zur Verſinnlichung derſelben ſind auf einer Tafel eine Anzahl Striche, deren jeder eine ungetheilte Einheit repräſentirt, in 10 unter einander liegenden Reihen ſo verzeichnet, daß in der erſten 10, in der zweiten 20, in der dritten 30, in der vierten 40, ꝛc., ſo nebeneinander ſtehen, daß ſie dem Auge als 10 Einer, 10 Zweier, 10 Dreier, 10 Vierer, ꝛc., erſcheinen.

Die Uebungen ſelbſt zwecken nun darauf ab, eine jede Zahl, als ein Ganzes gedacht, ſowohl aus Einern, als aus Zweiern, Dreiern, Vierern, ꝛc., zuſammenzuſetzen, ſie wieder in Einer, Zweier, Dreier, Vierer, ꝛc., aufzulöſen, und mit einer andern durch dieſe Einer, Zweier, Dreier, Vierer, ꝛc., zu vergleichen und zu verknüpfen. Die Art und Weiſe, wie dieß geſchieht, iſt in der zu Michael dieſes Jahres erſcheinenden Schrift des Hrn. Schmidt: Peſtalozzi's Gröſſenlehre, als Fundament der Arithmetik und Geometrie betrachtet, und ihre weitere Anwendung in der Lehre von den Dreiecken, Vielecken und Zirkeln, auseinander geſetzt. Auch ohne dieſe Schrift geleſen zu haben, wird ein Jeder leicht einſehen, daß ſolche Zuſammenſetzungen, Auflöſungen, Vergleichungen und Verknüpfungen in dem Kinde einen ſehr deutlichen Begriff von dem Werthe einer jeden Zahl und dem daraus entſtehenden gegenſeitigen Verhältniß erzeugen, und mithin für die Folge ihm alle Proportionsrechnungen, die auf der deutlichen Erkenntniß dieſes Werths und des gegenſeitigen Verhältniſſes beruhen, weſentlich erleichtern müſſen.

Das zweite Penſum beſchäftigt die Schüler

mit den Brüchen, oder den Theilen der Ganzen. Die Ganzen werden durch Quadrate, und die Brüche durch Rechtecke, die in den Quadraten vermittelſt ſenkrechter Linien entſtehen, repräſentirt. In der erſten Reihe iſt jedes der 10 Quadrate durch eine ſenkrechte Linie in 2, in der zweiten durch zwei ſenkrechte Linien in 3, in der dritten durch drei ſenkrechte Linien in 4 Rechtecke getheilt, 2c. Jedes Rechteck eines Quadrats der erſten Reihe wird nun als die Hälfte, jedes Rechteck eines Quadrats der zweiten Reihe als ein Drittel des Ganzen aufgefaßt, 2c. Das Verhältniß des Theils zum Ganzen alſo verdeutlicht, werden mehrere Theile in Ganze zuſammengefaßt, die Ganzen wieder in Theile aufgelöſt, und Ganze mit Ganzen durch das Quantum ihrer Theile verglichen und verknüpft.

Das dritte Penſum bezweckt die Kenntniß ſolcher Brüche, die als Theile von Theilen, oder nur als mittelbare Theile eines Ganzen gedacht werden können, da die vorigen als unmittelbare Theile deſſelben behandelt wurden. Deshalb iſt jedes der 100 Quadrate der dritten Tabelle ſo getheilt, daß es gröſſere und kleinere Theile zugleich enthält. Die ſenkrechten Linien des erſten

Quadrats der erſten Reihe theilen daſſelbe, z. B. in 2 Halbe, die wagerechten Linien theilen jedes dieſer Halben wieder in 2 Viertel. Das Viertel erſcheint alſo hier in zwiefacher Hinſicht, als Theil eines Theils und als Theil vom Ganzen. Die Uebungen beabſichtigen wieder die Zuſammenſetzung von gröſſern Theilen und Ganzen aus kleinern, die Auflöſung von gröſſern Theilen und Ganzen in kleinere, und die Vergleichung und Verknüpfung der gröſſern Theile und der Ganzen durch die kleinern.

Im angewandten Rechnen leiſten dieſe Uebungen bei dem ſogenannten Verkleinern oder Aufheben der Brüche, das bisher, ſo wie die ganze Bruchrechnung unſägliche Schwierigkeiten verurſachte, einen ſehr bedeutenden Nutzen, da ohne ſie die ganze Bruchrechnung ſelbſt nur Bruchwerk bleibt.

Die drei vorerwähnten Penſa betrachteten jede Zahl (als Ganzes oder als Bruch gedacht,) immer als Theil einer andern, oder als eine andere enthaltend. Sie lehrten alſo, jedoch in einer weitern Ausdehnung, die bisherige Multiplication und Diviſion; nun muß aber auch noch

in einem vierten Penſum jede Zahl aus der Zuſammenziehung mehrerer, oder aus der

Hinwegnahme einer kleinern von einer gröſſern, d. i. durch die Addition und Subtraktion entſtehen. Das Verſinnlichungsmtttel iſt wieder eine mit 100 Strichen verſehene, der Einheitstabelle entſprechende Tafel, an der das Kind im Zuſammen- und Abzählen nach verſchiedenen Differenzen geübt wird. Jetzt hat es alle Elemente der Arithmetik; es wird noch die Ziffernkunde angeknüpft, und ſo der erſte Kurſus beendigt.

Zweiter Kurſus.

Er umfaßt, wie oben erwähnt, das angewandte Rechnen, zuvörderſt die kunſtmäßige Behandlung der vier Species, mit ganzen Zahlen und Brüchen, dann die Regel de tri, Wälſche Praktik, Kettenrechnung, ꝛc.

Geometrie.

Erſter Kurſus.

Anſchauungslehre der Maßverhältniſſe, als Elementarmittel der Meß- und Zeichnungskunſt. Er iſt ebenfalls in 4 Penſa getheilt.

Das erſte Penſum beſchäftigt die Schüler mit den einfachſten meßbaren Gröſſen der geraden Linie und dem Quadrat: beide werden, wie die erſte Maßtabelle zeigt, als Ganze betrachtet, getheilt, aus den Theilen wieder conſtruirt, und durch die Theile mit einander verglichen und verknüpft. Die Beſtimmung des Verhältniſſes, das zwiſchen Linien von ungleicher Länge und zwiſchen den ungleichen Theilen der Quadrate, (den Rechtecken,) Statt findet, wird durch die Zahl, oder arithmetiſch, ausgedrückt, und kommt mit dem zweiten Penſum der Arithmetik überein.

Iſt das Kind in dieſer Beſtimmung zur gehörigen Fertigkeit gelangt, dann lernt es eben dieſe Linien und Quadrate, nach der ihm ſchon bekannten Folge und den ſich daraus ergebenden Verhältniſſen zeichnen.

Im zweiten Penſum werden gleichfalls gerade Linien und Quadrate gemeſſen. Beide erſcheinen hier aber nicht als Ganze, ſondern als unmittelbare und mittelbare Theile von Ganzen, und kommen daher mit den arithmetiſchen Gröſſen des dritten Penſums, das vorher ſchon abſolvirt ſeyn muß, überein. Die gleichlangen Linien der zweiten Tabelle ſind in gleiche, gröſ-

ſere und kleinere Theile, und die Quadrate der dritten Tabelle, wie die der zweiten Bruchtabelle getheilt.

Das zweite Penſum des Zeichnens hat dann eben dieſe zwiefach getheilten geraden Linien und Quadrate zum Gegenſtand.

Im dritten Penſum werden alle Arten der gradlinigten Dreiecke und unregelmäßigen Vielecke conſtruirt, die Verhältniſſe ihrer Höhe und Breite beſtimmt, die Reſultate zur gegenſeitigen Vergleichung angewandt, und die Drei- und Vielecke durch das Quadrat gemeſſen.

Das dritte Penſum des Zeichnens bildet dann die alſo erkannten Drei- und Vielecke erſt im Quadrat, dann auſſerhalb deſſelben oder frei.

Das vierte Penſum beſchäftigt ſich mit den meßbaren Gröſſen von krummlinigter Form, d. h. mit den Zirkeln, Ovalen und Ellypſen, die, wenn ſie conſtruirt, verglichen und verknüpft ſind, auch gezeichnet werden.

Zweiter Kurſus.

In ihm werden nun die Wahrheiten der Geometrie, die ſich aus der Natur der meßbaren Gröſſen ergeben, wiſſenſchaftlich vorgetragen,

d. h. die Beweiſe der Gleichheit oder Ungleichheit der Gröſſen werden nicht mehr aus der unmittelbaren, auf Anſchauung gegründeten, Meſſung hergenommen, ſondern aus Gründen gefolgert, die auf Lehrſätzen beruhen, für die das Kind jetzt um ſo mehr Empfänglichkeit haben muß, da ihm alle Maßverhältniſſe zum klarſten Bewußtſeyn gebracht worden ſind.

Sprachkunſt.

Erſter Kurſus.

Anſchauungslehre der Wortverhältniſſe, als Elementarmittel des mündlichen und ſchriftlichen Ausdrucks.

Es entſpricht ſeinem Weſen nach den beiden vorhergehenden. Wie dieſe in die Natur und den Werth der Gröſſen einführten, ſo führt das dritte in die Natur und den Werth der Wörter ein: wie auf den aus den Zahl- und Maßverhältniſſen erkannten Wahrheiten das kunſtmäſſige Rechnen und Meſſen beruht, ſo beruht auf den aus den Wortverhältniſſen erkannten Wahrheiten die eigentliche Sprachkunſt. Wort-

lehre muß alſo den Regeln des mündlichen oder ſchriftlichen Ausdrucks vorangehen, und es iſt dabei zu betrachten:

I) Was die Natur der Wörter betrifft;

1) ihre materielle,

2) ihre verbindende Natur,

II) was den Werth der Wörter betrifft,

3) ihre Bezeichnung.

Nach dieſer dreifachen Unterſcheidung richten ſich nun auch die Penſa des erſten Kurſus dieſes Unterrichts. Weil die materielle Natur der Wörter ſich aus zwei Geſichtspunkten betrachten läßt, in ſofern ſie nicht bloß Produkte der Sprachfähigkeit des Menſchen, ſondern auch Produkte ſeiner Zeichnungsfähigkeit ſind, und in jenem Falle als hörbare, in dieſem als ſichtbare Zeichen ſeiner Vorſtellungen aufgefaßt werden, ſo ergiebt ſich, daß das erſte Penſum, was die materielle Natur der Wörter kennen lehrt, auch beides im Unterricht verbinden müſſe. Da nun Wörter, als ſichtbare Zeichen ganz geeignet ſind, ihre urſprüngliche materielle Natur, den Laut, zu feſſeln, um ihn mittelſt der Sprachwerkzeuge hörbar zu produciren, ſo findet ſich, daß eine Anſchauungslehre der Wörter, in ſofern daraus erkannt werden ſoll, wie ſie als Laute ſich zu ein-

einander verhalten, vom Schreiben ausgehen, und damit allmälig das Syllabiren und Leſen verbinden müſſe. In welcher Ordnung und in welchen Formen das erſte Penſum dahin führt, iſt in meiner auf voriger Meſſe erſchienenen Schrift: Einzige Grundregel der Unterrichtskunſt ꝛc., Halle, in der Rengerſchen Buchhandlung, wie ich hoffe, befriedigend gezeigt. Und da ferner Schreiben auf Zeichnungsfähigkeit beruht, dieſe aber gleichzeitig und gleichförmig mit der Anſchauungslehre der Maßverhältniſſe entwickelt wird, ſo findet ſich hiernächſt, daß der Anfangspunkt des Schreiben- und Leſenlernens, deſſen Verbindung ein Gegenſtand dieſes Penſums iſt, nicht eher eintreten könne, als bis die Schüler Quadrate aus freier Hand zu zeichnen, zu theilen, und ſich über ihre Verhältniſſe auszudrücken gelernt haben, womit wenigſtens ein Jahr, von dem Eintritt in die Schule an gerechnet, hingehen wird. Wie ſehr es Kinder intereſſiren müſſe, wenn ſie auf dieſem Wege angeleitet werden, ſich der doppelten materiellen Natur der Wörter zugleich zu bemächtigen, jeden Buchſtab als ihre Schöpfung zu betrachten, der allmählig durch das werdende Wort Bedeutung erhält, und ſowohl über die

Digitized by Google

[illegible]

Digitized by Google

bellen, um ſie von den vorhergehenden grammatiſchen zu unterſcheiden, ſymboliſche heiſſen.

Hiermit iſt nun die Anſchauungslehre der Wortverhältniſſe in ihrem ganzen Umfange geſchloſſen, und der Schüler im Beſitz der Elemente, deren er zur Sprachkunſt bedarf, ſofern darunter eigentlich Wohlredenheit zu verſtehen iſt, was man auch im gemeinen Leben darunter verſtanden wiſſen will, wenn man ſagt: er ſpricht gut. Bevor aber der Schüler die Regeln derſelben in Ausübung bringt, iſt ihm noch eine äſthetiſche Anſchauung der Wortverhältniſſe nöthig.

Zu dieſer führt das vierte Penſum. Wie die Elemente der Zeichnungskunſt in geraden und krummen Linien gegeben werden, und wie in der Kenntniß der Verbindung beider, der Kunſtſinn, als die letzte Tendenz dieſer Darſtellung bis zu einem gewiſſen Grade entwikkelt wird, ſo muß auch die Kenntniß der Verknüpfung der eigentlichen und uneigentlichen oder figürlicher Bedeutung der Wörter, den Kunſtſinn in Beziehung auf Darſtellung durch Worte ſo weit entwikkeln, als man ſich dabei des Verhältniſſes der verknüpften Merkmale bewußt wird. Dieß geſchieht nun an guten proſaiſchen

und poetiſchen Muſterformen im Beſchreiben, Erzählen, Beweiſen, Widerlegen ꝛc., die vorgeleſen und dann in der Art durchgenommen werden, daß die Schüler ihre Elementarkenntniß des eigentlichen und uneigentlichen Sprachgebrauchs benutzen müſſen, um überall, wo der Lehrer ſie auf Verknüpfung deſſelben aufmerkſam macht, die Verhältniſſe dieſer Verknüpfung anzugeben. Zugleich geht er mit ihnen in die logiſche Verbindung der Sätze und Anordnung der Theile des Ganzen ein, damit ſie eine Kunſtanſicht der Darſtellung bekommen, ſo weit ſie durch die Sprache möglich iſt.

Der zweite Kurſus

ſchließt ſich genau an das vierte Penſum des erſten Kurſus an. Die Regeln der Darſtellung, welche der Schüler ſich dort an zweckmäßig gewählten Muſtern abſtrahirte, verſucht er nun in Ausübung zu bringen. Der Stoff aber wird lediglich von den Gegenſtänden des Unterrichts oder der jugendlichen Erfahrung hergenommen. Was der Schüler von Thieren, Gewächſen, Mineralien, von der phyſikaliſchen Beſchaffenheit der Erde, von der Lebensart, den Sitten, überhaupt dem Kulturzuſtande ihrer Bewohner,

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

was ſie kennen gelernt haben, ſie ſollen es aber auf die rechte Art und mit anhaltender Uebung thun, und es wird ſich dann zeigen, wie weit ſie es, auch nur auf ihren Stoff eingeſchränkt, in der Sprachkunſt bringen. Natürlich wird mit dieſen Uebungen, aber auch nur erſt hier, Deklamatorik verbunden.

Naturgeſchichte.

Erſter Kurſus.

Er führt zur Kenntniß des äuſſern und innern Baues der Thier- und Gewächskörper, ſo wie zur äuſſern Unterſcheidung der Mineralien. Das Spezielle, worauf es dabei ankommt, iſt in meiner vorerwähnten Schrift enthalten. In Beziehung auf dieſelbe darf ich hier bloß bemerken, daß überall elementariſch verfahren wird. Um die Anſchauung zu bilden, ſind Thiere und Gewächſe nach Familien geordnet, von denen Abbildungen beim Unterricht gegeben werden, ſo daß dem Muſter jeder Familie, die damit verwandten Hauptgattungen angereihet ſind. Dann werden die Theile des Muſters und ihre

Beſchaffenheiten nach einer logiſch geordneten Zergliederung aufgefaßt; alle Verſchiedenheiten der Gattungen daran angeknüpft, und die Kinder ſo lange darin geübt, bis ſie im Stande ſind, die Familie als ein Ganzes zu überſehen, und alle Merkmale des äuſſern Baues, auch ohne Abbildung anzugeben, worauf ſie nun das den Gattungen Gemeinſchaftliche abſondern, und den Familiencharakter beſtimmen müſſen. Auch die Mineralien werden ſo abgetheilt, daß ihre Arten gewiſſe zu beſtimmten Unterordnungen gehörige Ganze ausmachen, die nach äuſſern Merkmalen verwandt ſind, welche zuerſt aufgefaßt und dann verglichen werden. Alles dieß geſchieht in drei Penſis, von denen im erſten die Zergliederung des äuſſern Baues der Thiere vorkommt; im zweiten die Zergliederung des äuſſern Baues der Gewächſe; im dritten die Analytik der äuſſern Merkmale der Mineralien, nachdem vorher von den Werkſtätten gehandelt iſt, wo die Natur Mineralien hervorbringt, und verändert, ſo wie von den mannichfachen Formen, in welchen die Grundſtoffe ſich verbinden.

Das vierte Penſum hat die Vergleichung und Verbindung der durchgenommenen Familien des Thierreichs und Gewächsreichs zum Zweck.

[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

Digitized by Google

phabetiſch aufgeführt, und mit den nähmlichen Zeichen ihrer Klaſſe, Ordnung und Familie verſehen ſind, die in den Tabellen vorkamen, und die das Kind in den Stand ſetzen, beim Leſen einer ſolchen Nomenklatur eine Menge Individuen an ſchon bekannte anzuknüpfen, und nach den gemeinſamen Kennzeichen vorläufig zu beſtimmen.

Das fünfte Penſum beſchäftigt die Schüler mit Zergliederung des innern Baues der Thierkörper, nach Abbildungen, die als Anſchauungsmittel gebraucht werden. Die Kenntniß des innern Gefäßbaues der Gewächſe bleibt, wegen der großen Einfachheit deſſelben, für den hiſtoriſchen Unterricht ausgeſetzt, und gehört alſo in den zweiten Kurſus. Ueberhaupt muß dieſes Penſum den phyſiologiſchen Unterricht der organiſchen Natur beſchließen. Früher würde es bei den Schülern eine unzeitige Neugier rege machen, in das Anatomiſche weiter einzugehen, als ſich geziemt, und ſelbſt das, was ſie erfahren, könnte auf ihre Phantaſie nachtheilig wirken. Ausgeſchloſſen darf es aber auch nicht werden, da gerade dieſe Kenntniß auf vorſichtige und diätetiſche Behandlung unſeres Körpers ſo auf-

merkſam macht; daher auch diäthetiſche Verhaltungsregeln hier am beſten ihre Stelle finden.

Das ſechste Penſum bildet die äſthetiſche Anſchauung und lehrt ſowohl das Größenverhältniß der Theile als die Form derſelben ſpeziell beſtimmen, ſchränkt ſich aber nur auf die vollkommnern Thierkörper ein, deren Form in einem Netze von Quadraten und Dreiecken verzeichnet, zur Anſchauung gegeben wird.

Der zweite Kurſus

umfaßt alles Hiſtoriſche des Thier- und Gewächsreichs, oder Alles, was zum äußern und innern Leben der Thiere und Gewächſe gehört, und folgt einem dazu beſonders einzurichtenden Lehrbuche, das aus 2 Theilen beſtehen wird, von denen der erſte die Hauptpunkte des äußern Lebens der Thiere enthält, da das Wiſſenswürdigſte von dem innern Leben ſchon bei der Analytik des innern Baues mitgenommen wird. Er handelt in vier Abſchnitten von der örtlichen Bewegung der Thiere, von ihrer Ernährung, Beſchützung, und von der Erhaltung ihres Geſchlechts, und ſtellt in jedem Abſchnitte, nach einer beſtimmten Ordnung diejenigen Thiere zuſammen, welche in ihren Le-

[illegible]

Digitized by Google

delt. Nach der Auffaſſung wird in jeder vorkommenden Uebung das Gleiche abgeſondert, und durch Fragen, die auf Verbindung der in den Uebungen ſelbſt getrennten Lokalverhältniſſe abzwecken, läßt der Lehrer die geiſtige Anſchauung der Schüler ſich ohne alle ſinnlichen Hülfsmittel auf der Erdkugel orientiren. In Abſicht der politiſchen Eintheilung des Ganzen umfaßt dieſes Penſum bloß die örtliche Kenntniß der Länder, die ganze Reiche für ſich ausmachen, ſie mögen im Innern der Haupttheile der Erde ihre Lage haben, oder zugleich ungetrennte Nebentheile einſchließen, oder ſich auch auf getrennte Nebentheile ausdehnen.

Das zweite Penſum dagegen nimmt jeden Erdtheil als Ganzes, und verfolgt die politiſche Eintheilung der Hauptländer deſſelben in ihre Provinzen, mit Anknüpfung ihrer Hauptſtädte, deren Lage in einer beſondern Uebung vorkömmt. Zum Anſchauungsmittel dient die Karte des jedesmaligen Erdtheils, die aber von beträchtlichem Umfange, ebenfalls ohne Nahmen, wohl aber mit Zeichen für die wichtigſten Städte der Reiche und Länder und mit ſtark markirten Grenzen derſelben verſehen iſt. Und weil die ſpezielle Kenntniß von Deutſchland für uns die wich-

wichtigere iſt, ſo wird es als ein beſonderes Ganzes dem Erdtheil untergeordnet, und die politiſche Eintheilung, die vorher, da Deutſchland als ein Theil Europas angeſehen wurde, nur die Kreiſe deſſelben umfaßte, wird nun auf die Länder, welche jeder Kreis in ſich begreift, ausgedehnt. Auffaſſung und Abſonderung ſind übrigens durch die nämlichen Uebungen geregelt, wie im erſten Penſum.

Das dritte Penſum nimmt jedes einzelne Land von Europa, oder in Abſicht Deutſchlands jeden einzelnen Kreis, als Ganzes, und wie im zweiten ſchon die Provinzen oder in Abſicht des Kreiſes die Länder gegeben wurden, die er in ſich begreift, ſo werden erſtere nun wieder in ihre größern und kleinern Bezirke, letztere aber in ihre Provinzen und deren Nebentheile aufgelöſt und ebenfalls topographiſch beſtimmt. In einer eigenen Uebung werden auch die wichtigſten Provinzialſtädte angeknüpft, mit Beſtimmung ihrer gegenſeitigen Lokalverhältniſſe in Abſicht der Himmelsgegenden. Die ſpeziellere topographiſche Kenntniß wird durch eine geographiſche Nomenklatur erweitert, womit das dritte Penſum ſchließt. Zu dieſem Zweck müſſen die Schüler vorher die Unterabtheilungen der Län-

der, die in dieſem Penſum durchgenommen wurden, nach römiſchen und deutſchen, großen und kleinen Buchſtaben und Ziffern, die auf den Charten ſich befinden, unterſcheiden lernen. In der Nomenklatur werden dann die Namen der Berge, Flüſſe, Seen und Städte, die in alphabetiſcher Ordnung getrennte Reihenfolgen bilden, mit dieſen Zeichen verſehen, die den Schüler beim Leſen in den Stand ſetzen, jedem Berge, Fluſſe, See, jeder Stadt ihre Stelle anzuweiſen, und ſich auf der Charte, auch ohne ſinnliche Anſchauung derſelben, immer mehr zu orientiren.

Das vierte Penſum lehrt den Flächeninhalt eines Landes geometriſch beſtimmen, und kann als eine Fortſetzung oder vielmehr als eine Anwendung der Anſchauungslehre der Maßverhältniſſe auf reale Flächen betrachtet werden. Es entſpricht folglich dem ſechsten Penſum des naturhiſtoriſchen Unterrichts, mit dem es gleichzeitig zu abſolviren iſt, und macht den Uebergang zur Chartenzeichnung, wie jenes zur Figurenzeichnung. Das zu meſſende Land wird, wie jede andere regelmäßig begrenzte ebene Fläche in ein geradlinigtes Vieleck verwandelt, und durch die in demſelben enthaltenen Dreiecke gemeſſen. Der Maßſtab iſt der Grad des Aequators von 15

geographiſchen Meilen. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß eine ſolche Meſſung nur mit den Hauptländern des Erdtheils vorgenommen werden darf, und daß es dabei nicht auf die ſtrengſte Genauigkeit abgeſehen ſeyn kann, weil dieſe Uebung ſonſt zu viel Zeit erfordern würde. Genug, daß die alſo zu findenden Reſultate ſchon hinreichen, die Hauptländer in Abſicht ihres Flächeninhalts zu vergleichen, und auch dieſen Punkt des geographiſchen Unterrichts mehr zur Verſtandesübung zu machen, als bisher in den Schulen geſchehen konnte.

Zweiter Kurſus.

Er umfaßt das Hiſtoriſche der Erd- und Völkerkunde, nach einem Lehrbuche, das den Schülern zum Leſen gegeben wird, und das in 2 Theilen die phyſikaliſche Beſchaffenheit der Länder und den Kulturzuſtand ihrer Bewohner enthalten ſoll. Die ſpezielle Anordnung des darin vorkommenden Stoffes, dem auch das Wiſſenswürdigſte der Technologie an ſeinem Orte eingeſchaltet wird, ſoll, wie auch die der Peſtalozziſchen Methode anzupaſſenden Unterrichtsformen, im zweiten Theile der angeführten Schrift näher beſtimmt werden. Hier iſt es hinreichend zu be-

D 2

merken, daß in jedem Abſchnitt dieſes Lehrbuchs z. B. über Produkte, Lebensart der Einwohner, Fabriken und Manufakturen, Wiſſenſchaften, Volkszahl, Regierungsform, Einkünfte u. ſ. w., die wichtigſten Länder und Völker nach dem, was ſich darüber von ihnen ſagen läßt, zuſammengeſtellt werden, um auch hier das Gemeinſchaftliche abſondern und die Reſultate jedes Abſchnitts mit denen der übrigen verbinden zu können, als wodurch allein wir zu deutlichen Begriffen von dem Zuſtande eines Landes oder eines Volkes gelangen.

Anknüpfung der Weltgeſchichte.

Da die vier Penſa im erſten Kurſu der Geographie früher als der erſte Kurſus in den übrigen Objekten abſolvirt ſeyn würden, wenn es bei der anfangs dazu nöthigen Stundenzahl bliebe, ſo bin ich willens, dieſe mit dem dritten Penſum zu verringern, und die alſo gewonnene Zeit auf den Unterricht in der Weltgeſchichte zu verwenden. Er wird ſich indeß bloß auf das Fundament der Geſchichte, auf die Zeitfolge der

Begebenheiten und die biographiſche Kenntniß hiſtoriſcher Perſonen einſchränken. Weil nun mit der alten Geſchichte angefangen werden muß, und jenes Fundament ſchon Bekanntſchaft mit der alten Geographie vorausſetzt, ſo muß dieſe auch zunächſt gleichzeitig mit dem dritten Penſum in beſondern Stunden gelehrt werden, und zwar auf eben die Weiſe, wiewohl nicht in ſolcher Ausdehnung, als die neuere Geographie im erſten und zweiten Penſum gelehrt wurde. Nach Danville's Generalcharte der alten Welt, von der eine zu jedem Penſum gehörig eingerichtete Copie als Anſchauungsmittel dient, verbreitet ſich die Auffaſſung der natürlichen und politiſchen Geſtalt der Erdoberfläche, ſo weit ſie den Alten bekannt war, nur über die Folge und Lage der Haupt- und Nebentheile, mit Anknüpfung der merkwürdigſten Städte; ihre Unterordnung, ihre Zahl und Größenverhältniße werden übergangen. An dieſe Auffaſſung ſchließt ſich eine kurze Kulturgeſchichte der alten Völker an, welche den Schülern diktirt wird, und worin das merkwürdigſte von ihrer Lebensart, ihren Sitten, Gebräuchen und ihren Regierungsformen vorkommt; denn mit allem dieſem, halte ich dafür, muß man vorläufig bekannt ſeyn, ehe

man ihre Begebenheiten durchgeht. Hierauf nun folgt der chronologiſche Unterricht als das Fundament der letztern. Denn was an den Körpern die Geſtalt iſt, das iſt an den Begebenheiten die Zeitfolge. Beide ſind die Bedingungen der anſchauenden Erkenntniß. Ohne Form kann die Imaginazion kein beſtimmtes Bild von einer Sache aufnehmen, und ohne Zeitgrenzen kann ſie keine Folge von Veränderungen feſthalten. Chronologiſche Tabellen ſind daher auch für dieſen Unterricht die nothwendigen Anſchauungsmittel. Sie werden ſolche Hauptbegebenheiten in Reihenfolgen darſtellen, welche von ausgebreitetem Einfluß auf viele einzelne Völker ſind, und aus der großen Zeitmaſſe, gleichſam als große Ganze, iſolirt werden, an welche in beſondern Kolonnen die wichtigſten Züge aus der Geſchichte der Hauptvölker, wodurch ſie in jenes Ganze eingreifen, anzureihen ſind. Dergleichen Tabellen, die eine Ueberſicht der ganzen Weltgeſchichte geben ſollen, wird Herr Profeſſor Bredow in Helmſtädt, der ſowohl durch ähnliche als andere gelehrte hiſtoriſche Werke rühmlichſt bekannt iſt, mit Rückſicht auf meinen Zweck ausarbeiten und zu Oſtern 1806. drucken laſſen.

Iſt die Chronologie beendigt, ſo bekommen die Schüler kurze Biographieen von den merkwürdigſten hiſtoriſchen Perſonen zu leſen, die in jenen Hauptbegebenheiten vorkommen. Zu dieſem Unterrichtsmittel verleitet mich der Erfahrungsſatz, daß Weltbegebenheiten um ſo anziehender werden, um ſo feſter ſich einprägen, je mehr wir ſchon von den Lebensumſtänden der darin auftretenden Perſonen wiſſen, von ihrer Geburt, ihrer Erziehung und den beſondern Ereigniſſen, die ſie zu einer hiſtoriſchen Perſon machten. Eben darum werden uns ja Familienbegebenheiten intereſſant, und wir ſehen an den Erzählungen, wie ſie in der Tagesgeſchichte vorkommen, daß der Referent, um ſeine Hörer für die Begebenheit recht vorzubereiten, ſie recht hineinzuverſetzen, gewöhnlich die wichtigſten Lebensumſtände der handelnden Perſonen vorausſchickt oder mitnimmt. Wenn wir dabei auch fühlen, daß dergleichen biographiſche Notizen den Faden der Geſchichte oft ſehr zur Unzeit unterbrechen, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß ſie das Ganze ſehr verdeutlichen, und dieß kann uns ein Wink ſeyn, beim hiſtoriſchen Unterricht auf dieſe Beihülfe Rückſicht zu nehmen, aber ſie vorauszuſchicken. Man hat außerdem den Vortheil, daß

dergleichen biographiſche Notizen den Schüler immer in die chronologiſchen Tabellen zurückfüh- ren, und weſentlich dazu beitragen die Nahmen an die Zeit und Begebenheit zu knüpfen. Um aber auch Zeit und Begebenheit an die Nahmen zu knüpfen, werden die Schüler bei dem Leſen der Biographieen, die nach den chronologiſchen Tabellen geordnet ſind, angewieſen, ſchriftlich eine hiſtoriſche Nomenklatur zu machen, in welche die Nahmen der hiſtoriſchen Perſonen, die ſie ken- nen lernen, alphabetiſch aufgenommen und für die Zeit und Begebenheit, wohin ſie gehören, mit denjenigen Zeichen verſehen werden, die ſich auf den Tabellen befinden. Weiter ſoll ſich der hiſtoriſche Unterricht in dieſer Anſtalt nicht aus- dehnen. Darſtellung der Begebenheiten ſelbſt, inſofern dabei auf ihren innern nothwendi- gen Zuſammenhang geſehen wird, gehört für das reifere Alter, und ohne dieſe innere Noth- wendigkeit ſchadet ſie mehr, als ſie nützt. Das Kind iſt ja nicht einmal im Stande die Motive der Handlungen ſeines Vaters oder ſeiner Mut- ter zu beurtheilen, wie ſollte es die Motive be- urtheilen, welche politiſchen Begebenheiten zum Grunde liegen, Motive, die oft ſo verborgen ſind, daß kein geringer Grad von Scharfſinn

dazu gehört, ſie aufzufinden und zu verbinden. Auf Treu und Glauben annehmen, was Geſchichtſchreiber dafür halten, ſetzt uns der Gefahr aus, mit ihnen auf gleiche Weiſe die Wahrheit zu verfehlen, in einem Nero ein Ungeheuer, in einem Titus einen Engel zu ſehen. Die Motive aber übergehen und die bloße Begebenheit erzählen, heißt ſchlecht vor Irrthum bewahren. Es iſt dem Geiſte Bedürfniß auf jene zu dringen, und ſie unterzuſchieben, wo ſie ihm fehlen. Das ſehen wir ſelbſt im gemeinen Leben, und dabei verliert er nicht nur die wahre Anſicht der Geſchichte, nicht nur die Eigenthümlichkeit der handelnden Perſonen, ſondern auch die Begriffe von Recht und Unrecht müſſen nothwendig ſich verwirren, da es auf die Geſichtspunkte ankommt, aus welchen man etwas für erlaubt oder unerlaubt hält. In jedem Falle haben alſo hiſtoriſche Darſtellungen, ohne die aus den eigentlichen Motiven entſpringende Nothwendigkeit der Begebenheiten, was doch für Kinder noch zu früh iſt, einen nachtheiligen Einfluß, ſowohl auf ihre Phantaſie, als auf ihr Wahrheitsgefühl und durch beides auf ihre moraliſche Kraft, die durch falſche Lebensmaximen, denen die wenigen hiſtoriſchen Beiſpiele von moraliſchem Herois-

mus nicht das Gleichgewicht halten, geſchwächt, und in dem Grade unaufhaltſam vom Guten abgelenkt werden kann, als ſie ihre eigene Stellung, ihre eigene Nähe, nach dem Maßſtabe meſſen, den ſie in der Geſchichte ſich ſelbſt gemacht haben. Nicht zu gedenken, daß auch die Begebenheiten ſelbſt, wenn ſie anſchaulich gemacht werden ſollen, ein Detail erfordern, das ihre ohnehin nicht geringe Sinnlichkeit in Punkten berührt, die ihre Phantaſie mehr als dienlich iſt, ergötzen und erhitzen, ſo daß am Ende die Begebenheiten ſie nur ſo weit intereſſiren, als ſie ihre Phantaſie beſchäftigen. Das eigentliche Geſchichtsſtudium gehört daher nur für dasjenige Alter, wo dieſer nachtheilige Einfluß nicht mehr ſo leicht ſtatt finden kann, wo weder das Detail der Begebenheiten noch idealiſirte Charaktere die Phantaſie erhitzen, und wo die Motivirung unſerer eigenen Handlungen nicht mehr durch die falſche Motivirung der Weltbegebenheiten in Gefahr kommt. Dieß ſind die Gründe, warum ich hiſtoriſche Darſtellungen von meinem Unterricht ausſchließe. Noch iſt zu erinnern, daß die biographiſche Kenntniß der vornehmſten hiſtoriſchen Perſonen den Kindern erſt im zweiten Kurſu des Unterrichts beigebracht wird.

Privatlekzionen. Aufnahme der Schüler. Beſuch der Lehrſtunden. Oeffentliche Prüfung.

Man wird ſich aus der den 2ten Junius d. J. erſchienenen öffentlichen Ankündigung dieſer Anſtalt erinnern, daß alle dahin gehörige Gegenſtände des Unterrichts in gleicher Ordnung und Begrenzung und in den nehmlichen Formen, wie in der Mutterſprache, auch in der franzöſiſchen Sprache vorkommen werden, damit der Schüler ſich beider Sprachen zugleich, und im gleichen Grade bemächtige. Wer den obigen Lehrplan geprüft, und ſich überzeugt hat, daß ſowohl der Stoff als die Behandlung deſſelben, Darſtellungskraft in der Mutterſprache, was ich für den letzten Zweck des Unterrichts annehme, entwickeln müſſe, der wird auch einſehen, daß ſich dieſer Zweck auf dem nähm-

lichen Wege in den lebenden fremden Sprachen erreichen laſſe, da die Elementarmittel überall dieſelben ſind. Er wird aber auch zugleich begreifen, daß Letztere nicht auf die alten Sprachen anzuwenden ſind, darum, weil bei ihrer Erlernung nicht ſowohl Darſtellung der Erkenntniſſe, als Verſtändniß der Werke des Alterthums beabſicht wird. Um indeß auf diejenigen Schüler dieſer Anſtalt Rückſicht zu nehmen, die zu gelehrten Schulen übergehen, und dann wenigſtens die Anfangsgründe der alten Sprachen, namentlich der Lateiniſchen und Griechiſchen, inne haben müſſen, die Erlernung derſelben aber nicht ſo lange auszuſetzen iſt, bis ſie beide Curſus der Peſtalozziſchen Schule durchgemacht haben, wozu wenigſtens fünf bis ſechs Jahre gehören, ſo kann der lateiniſche und auf Erfordern auch der griechiſche Sprachunterricht in Privatlekzionen entweder vor dem Anfange, oder nach Beendigung der öffentlichen ertheilt werden. Was dafür monatlich beſonders zu entrichten iſt, ſoll nach der Anzahl derer, welche daran Theil nehmen, künftig beſtimmt werden. Doch iſt noch zu erinnern, daß dieſer Privatunterricht erſt ſtatt finden kann, wenn die Schüler es im Leſen und Schreiben zu einiger Fertigkeit gebracht,

und die grammatiſchen Uebungen in ihrer Mutterſprache durchgemacht haben, damit die darin geſammelten Begriffe ihnen bei der lateiniſchen oder griechiſchen Grammatik zu Hülfe kommen. Mithin werden Aeltern wohl thun, wenn ſie nicht gleich in den erſten Jhren auf dieſen Unterricht dringen. Wann der rechte Zeitpunkt eintrit, ſoll ihnen nach den im Deutſchen abſolvirten Penſis, die im Conſpekt vorgekommen, angezeigt werden. Um meinen Grundſätzen getreu zu bleiben, liegt mir viel daran, nicht allein nicht zu viel, und nichts fremdartiges in der nähmlichen Zeit, ſondern auch nichts zur Unzeit zu lehren.

Mit Anknüpfung dieſer Privatlekzionen iſt nun, wie ich mir ſchmeichle, die Anſtalt ſo organiſirt, daß jeder Schüler, der ihre Curſus durchmacht, er mag unmittelbar zu einer Kunſt oder einem Handwerk übergehen, oder ſeine wiſſenſchaftliche Bildung zu einem höhern Beruf in einer höhern Schule erweitern wollen, dazu gehörig vorbereitet wird.

Ich komme jetzt auf den Religionsunterricht, den man vornähmlich wegen ſeines Einfluſſes auf das ſittliche Verhalten der Kinder, den

Schulen zur Pflicht macht. Viel iſt zwar in dieſem Punkt von den Aeltern ſelbſt zu fordern, das Meiſte aber dennoch von den Schulen. Denn worauf anders kommt es bei der moraliſchen Erziehung im Allgemeinen an, als, ob man den Kindern den Willen läßt, den Willen bricht, oder der Willen lenkt. So häufig Aeltern das Erſte oder Zweite thun, ſo ſelten geſchieht, was doch allein geſchehen müßte, das Dritte. Indeß kann es ihnen nicht ausſchließlich zum Vorwurf gemacht werden. Jede Lenkung des Willens iſt entweder intellektuell, in ſofern er auf Erkenntniß des Rechts zurückgeführt wird, oder praktiſch, in ſofern er zum Rechtthun gewöhnt wird. Soll das Letztere den Kindern leicht werden, ſo müſſen ſie natürlich für das Erſtere Empfänglichkeit haben; wie anders läßt ſich das aber erreichen, als durch naturgemäße Entwickelung der Verſtandeskräfte? Die Aeltern laſſen es keinesweges an Vorſtellungen fehlen, wodurch ſie den Willen intellektuell zu lenken ſuchen, aber da ſie damit für die praktiſche Lenkung deſſelben wenig gewinnen, ſo ſind ſie berechtigt, jene naturgemäße Entwikkelung der Verſtandeskräfte, wodurch eben das Gemüth ihrer Kinder ſowohl zur intellektuellen als prak-

tiſchen Lenkung des Willens prädiſponirt werden muß, von der Schule zu fodern. Dieſe hat alſo die ſittlichen Schwächen der Kinder in ſo weit zu verantworten, als ſie das Gemüth derſelben nicht mittelſt der gehörig entwikkelten Erkenntnißkraft prädiſponirte, und wenn, wie die Erfahrung beweiſt, die Willensſchwäche unſerer Jugend überhand nimmt, ſo läßt ſich daraus immer mehr oder weniger auf ihre Geiſtesſchwäche zurückſchließen. Is vivit, ut vult, qui recta ſequitur, et officio gaudet, ſagt Cicero, aber dem Recht folgen und ſich der Pflicht freuen, ſetzt ſchon eine Geiſtesſtärke voraus, deren Mangel bei unſerer Jugend ihre Willensſchwäche entſchuldigen, deren Hervorbringung aber auch ein Hauptzweck des Unterrichts werden muß. Wenn ſeine bisher angewandten Mittel dieß nicht bewirken konnten, ſo muß er ſie aufgeben, und ſolcher ſich bedienen, die zweckmäßiger ſind. Jeder, der die Natur der Peſtalozziſchen Elementarmittel geprüft hat, wird eingeſtehen, daß keine andern wirkſamer ſeyn können, jene Kraft hervorzubringen, und damit ſtoßen wir auf die erhabenſte Tendenz derſelben, für welche noch die ſpäteſte Nachwelt ihrem Erfinder danken wird, die nämlich, daß ſie das Gemüth zur Befolgung des

Rechts prädisponiren, dadurch nämlich, daß ſie den Geiſt für die Erkenntniß deſſelben empfänglicher machen, und ich bin überzeugt, daß wo ſie dieſe Empfänglichkeit ſchärfen, und unterhalten, Aeltern auch keine Klage führen werden, daß ihre Vorſtellungen nichts fruchten, daß die ſittlichen Gebrechen ihrer Kinder überhand nehmen. Der Geiſt muß ſich des Gemüths bemächtigen. Nur darin liegt das Mittel, Vernunft und Sinnlichkeit in Harmonie zu bringen. Dem zu Folge wird ſchon, wie man ſieht, durch Peſtalozzi's Elementarmittel an ſich, für die moraliſche Bildung mehr gethan, als bisher, da man mit Kindern über Recht und Unrecht räſonnirte, ohne ſie für die Erkenntniß deſſelben empfänglich gemacht zu haben. Dieſe Empfänglichkeit ſo weit zu benutzen, daß den Kindern die Gründe ihres Verhaltens in ſolchen Fällen, die ihnen nahe liegen, und von ihren Verhältniſſen zu den Aeltern, Geſchwiſtern und Perſonen, die auf ſie einwirken, herzunehmen ſind, entwickelt, anſchaulich gemacht, und durch religiöſe Motive mit den Lehren des Chriſtenthums in Verbindung gebracht werden; dazu macht ſich dieſe Anſtalt ebenfalls anheiſchig, und ſoll täglich ½ Stunde dazu nach dem Schluſſe der wiſſenſchaftlichen

Lek-

Lekzionen ausgeſetzt werden, worin denn auch beiläufig das ſittliche Verhalten der Schüler während der Lehrſtunden beurtheilt werden ſoll.

Unter welchen Bedingungen Kinder in dieſe Anſtalt aufgenommen werden, iſt ſchon aus der öffentlichen Ankündigung derſelben bekannt. Da indeß Aeltern und Vormünder der Meinung ſeyn können, daß auch Kinder über 8 Jahren, wenn ſie auch ſchon in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaften und Sprachen unterrichtet wären, doch Vieles noch nicht wüßten, was in dieſer Anſtalt gelehrt wird, und daß ſie mithin die Lücken ihres Wiſſens in derſelben am beſten ausfüllen könnten, ſo muß ich hier noch erinnern, daß ich ſolchen Kindern, eben weil ſie bei dem genoſſenen Unterricht ſchon über die Elemente hinweggeeilt ſind, und ſchon manche, wenn auch nur oberflächliche, Begriffe mitbringen, nicht Beharrlichkeit genug zutraue, den analytiſchen Formen der Elementarmittel zu folgen. Ein Unterricht, der dieſe vernachläſſigte, hat damit auch die Phantaſie ihrer blinden Freiheit überlaſſen, und die natürliche Folge davon iſt: Zerſtreutheit, die, je mehr ſie dem Geiſte ſchon zur Natur geworden iſt, jedem geregelten Gange ſeiner Funkzionen widerſtrebt.

Wie demnach zu fürchten iſt, daß ſolche Kinder nicht für dieſe Anſtalt paſſen, daß ihre zur Natur gewordene Zerſtreutheit nicht bloß ihre eigene, ſondern auch ihrer Mitſchüler Entwikkelung verhindern und überdieß dem ſittlichen Verhalten ſchaden werde, ſo läßt ſich im Gegentheil auch mit Zuverſicht hoffen, daß ſolche, die ſchon vom 5ten oder 6ten Jahre an, ohne allen vorhergegangenen Unterricht, den alſo geregelten analytiſchen Gang in den Elementar- und Sachkenntniſſen geführt werden, auch in Abſicht ihrer Fortſchritte und der Entwikkelung ihrer Kraft, Aller Erwartung übertreffen werden. Mein eigenes Intereſſe fodert daher, daß ich, ſo viel auf mich ankommt, von den gemachten Bedingungen nicht anders abgehe, als wenn ich des gut gearteten Gemüths der Kinder und ihrer unerſchlafften Lernbegierde verſichert ſeyn kann.

Eben ſo wenig kann ich, bei der Sorge für die, wie jeder anerkennen wird, koſtſpielige Erhaltung eines Inſtituts, das erſt ſeinen Anfang nimmt, und durch ſich ſelſt beſtehen muß, die Bedingungen für Unterricht und Penſion herabſetzen. Wer auch nur flüchtig überſchlägt, was die Unterhaltung dreier, ſchon

jeßt benöthigter Gehülfen, ſo wie die Verferti- gung der Anſchauungs- und Unterrichtsmittel ko- ſtet, die im Conſpect angegeben ſind, wird dieſe Unmöglichkeit leicht einſehen, und es eben darum auch für billig finden, daß ich bei der Aufnahme der Schüler wenigſtens 2 Rthl. zur Inſcripzion mir ausbedinge, die bei ihrem Eintritt in die Schule entrichtet werden. Das Lehrgeld wird nach dem Verlaufe jedes Monats bezahlt. Mit der Penſionsanſtalt beabſichtige ich die Realiſi- rung eines Planes, der ſich, auſſer der in der Schule bezweckten intellektuellen Bildung, noch auf eine wirkſamere phyſiſche, äſthetiſche und mo- raliſche Entwickelung der Jugend bezieht, von dem ich aber das Pubiikum nicht eher unterrich- ten kann, als bis die Zahl der Penſioniſten zu ſeiner Ausführung hinreicht.

Was den Beſuch der Schule betrifft, ſo zeige ich hiermit an, daß die Lehrſtunden im Winter um 8½ Uhr, des Nachmittags um 2½ Uhr anfangen, und Vormittags bis 12 Uhr, Nach- mittags bis 5 Uhr dauern, im Sommer aber des Morgens ſchon um 8 Uhr anfangen wer- den. Der Grund, warum es ſowohl Vor- als Nachmittags eine halbe Stunde ſpäter, als in andern Anſtalten gewöhnlich iſt, geſchieht, iſt:

allem zu ſpät kommen, mag es durch die Weite des Weges oder durch häusliche Umſtände verurſacht werden, vorzubeugen. Und darauf muß ich um ſo mehr halten, da alle einzelne in jedem Penſum vorkommende Uebungen in ſo lückenloſem Zuſammenhange ſtehen, daß, wer zu ſpät kommt, auch nicht ohne Schaden, mit den Uebrigen fortfahren kann, da dieſe doch nicht ſeinetwegen wieder von vorn anfangen können. Ich muß daher alle diejenigen, welche ihre Kinder dieſer Anſtalt anvertrauen, erſuchen, ſie auch pünktlich eintreffen zu laſſen, und ſie ferner nicht ohne ſehr gegründete Veranlaſſungen dem Unterricht zu entziehen. Denn wie die in jedem Objekt vorkommenden Penſa ſich gegenſeitig auf einander beziehen, und die letztern ohne die erſtern wenig Nutzen gewähren können, ſo verhält es ſich auch mit den in jedem Penſum vorkommenden einzelnen Uebungen. Wenn daher Aeltern glauben ſollten, daß auf einen oder ein Paar Tage wenig ankomme, ſo wird man im Stande ſeyn, ihnen in jedem Objekt die Uebungen ganz genau zu beſtimmen, welche die Kinder verſäumt haben, und wie ſie in die vorhergehenden und nachfolgenden, eingreifen, ſo daß ſie von dem, ſey es durch oder ohne ihre Schuld, verurſachten Schaden

ſich ſelbſt überzeugen können. Ja, die Penſa und die darin enthaltenen Uebungen hängen ſo genau zuſammen, daß, wenn ſelbſt Krankheiten eine Unterbrechung des Unterrichts nöthig machen, die Kinder nicht eher in die öffentlichen Lehrſtunden wieder eintreten können, als bis das Verſäumte nachgeholt iſt, wozu jederzeit einer der Gehülfen, in Stunden nähmlich, wo er nicht beſetzt iſt, bereit ſeyn wird. In allen übrigen Fällen aber, da die Kinder dem Unterricht entzogen werden, kann dieſe unentgeldliche Nachhülfe nicht ſtatt finden.

Zum Schluſſe noch etwas über die öffentlichen Prüfungen. Sie ſollen halbjährlich, aber ohne alle Feierlichkeiten, in den gewöhnlichen Lehrzimmern angeſtellt werden. Lehrer und Schüler erſcheinen in ihrer Alltagskleidung, und die ganze Prüfung beſteht in einer Wiederholung der abſolvirten Penſa, ſowohl in deutſcher als franzöſiſcher Sprache. Sie dauert acht Tage, während welcher Zeit es den Aeltern und Verwandten, die davon benachrichtigt werden ſollen, frei ſteht, ſo oft es ihnen gefällig iſt, zuzuhören. Andere Perſonen, die zugegen zu ſeyn wünſchen, erhalten auf ihre Forderung ein Einlaßbillet. Muſik und Deklamazionsverſuche fal-

len, wenigſtens in den erſten Jahren, ganz weg. Wer auſſer dieſer Prüfungszeit die Anſtalt be-ſucht, wird die Nothwendigkeit einſehen, daß der Unterricht nicht, um Fortſchritte zu zeigen, un-terbrochen werden könne. Er wird alſo nur das ſehen und hören, was gerade vorkommt.

Zeugniſſe bekommen weder alle Schüler, noch zu beſtimmten Zeiten, ſondern nur diejenigen, welche ſich durch Fleiß, Regelmäßig-keit und gute Sitten, oder durch das Gegen-theil, vor den übrigen, auszeichnen, und zwar nur dann, wenn entweder die höchſte Zufriedenheit oder Unzufriedenheit der Lehrer ſie nöthig macht. Die Zeugniſſe ſelbſt werden ſchriftlich ausgefertigt, und von ſämmtlichen Lehrern un-terſchrieben.

Von den Abtheilungen der Schüler in Klaſ-ſen, wird das Publikum unterrichtet werden, ſobald ſie gemacht werden können, was natürlich von der Frequenz abhängt.

Wöchentliche Lekzionen von Michaelis 1805. bis Oſtern 1806.

	Vormittags in deutſcher Sprache.	
	Montags. Dienſtags. Donnerſtags. Freitags.	Mittwochs. Sonnabends.
$8\frac{1}{2}$ — 10	Anſchauungslehre der Zahlverhältniſſe.	Naturgeſchichte.
10 — 12	Anſchauungslehre der Maßverhältniſſe und Zeichnen.	Geographie.

	Nachmittags in franzöſiſcher Sprache.		In deutſcher Sprache.	
	Montags. Donnerſtags.	Dienſtags. Freitags.	Mittwochs. Sonnabends.	
$2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$	Naturgeſchichte.	Anſchauungslehre der Maßverhältniſſe.	Leſen.	für diejenigen, die darin ſchon Unterricht genoſſen.
$3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$	Geographie.	Anſchauungslehre der Zahlverhältniſſe.	Schreiben.	

$4\frac{1}{2}$ — 5 | Zum Schluſſe des Unterrichts: Religion.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google